

# Schlussfeier der Swiss Medical Unit am 12. November 1994 in Wangen a./A.

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Übermittler = Transmissions = Transmissioni**

Band (Jahr): **3 (1995)**

Heft 1

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-570975>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schlussfeier der Swiss Medical Unit am 12. November 1994 in Wangen a./A.

Am Samstagmorgen wurde im Rahmen einer Feier den Angehörigen der unbewaffneten Schweizer Sanitätseinheit (Swiss Medical Unit) in Wangen a/A ein offizielles Diplom überreicht.

Damit würdigte die Eidgenossenschaft den freiwilligen Einsatz der rund 300 Schweizerinnen und Schweizer im Rahmen der friedenserhaltenden Operation in der Westsahara.

Der Generalstabschef der Schweizer Armee, Korpskommandant Arthur Liener, bedankte sich auch im Namen der Landesregierung bei den Schweizer Blaumützen und bezeichnete "den persönlichen Einsatz im Rahmen der UNO als einen wertvollen Beitrag auf dem Weg zu einer friedlichen Welt".

Die unbewaffnete Schweizer Sanitätseinheit stellte zwischen September 1991 und Juni 1994 im Rahmen der Friedensmission MINURSO (Mission des Nations Unies pour le referendum au Sahara-occidental) in der Westsahara die medizinische Versorgung des UNO-Personals sicher.

Rund 300 Schweizerinnen und Schweizer haben sich in dieser Zeit freiwillig dafür eingesetzt, dass der Waffenstillstand in der Konfliktregion weiterhin durchgesetzt werden kann.

## 1. Statistik

Dauer: September 1991 - Juni 1994  
Kosten: 48 Mio. SFr.  
Personal: ca. 302 Schweizerinnen und Schweizer waren im Einsatz

Medizinische Leistungen:

14'774 Behandlungen

(umfasst ambulante und stationäre Behandlungen in den Bereichen Intern. med., Chirurgie und Zahnarzt)

notfallmässige Einsätze: ca. 35-40

medizinische Transporte: ca. 65-70

Am 26. April 1991 hatte der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen (UNO) mit Resolution 690 einstimmig die Bildung der internationalen Friedenstruppe MINURSO (Mission des Nations Unies pour le Referendum au Sahara-occidental) beschlossen. Die UNO-Generalversammlung beschloss hierauf am 17. Mai 1991, die notwendigen Kredite für diese Mission freizugeben.

Gestützt darauf, und auf die im Mai erfolgte mündliche Anfrage, konnte ein weiterer

Einsatz der Schweiz im Rahmen friedenserhaltender Operationen der UNO geplant werden.

Der Bundesrat hat sich am 26. Juni 1991 hierfür entschieden. Ende Juli/Anfang August 91 fand in Langnau i.E. ein rund dreiwöchiger Ausbildungskurs für die erste Staffel der Schweizer Sanitätseinheit statt. Nach politisch bedingten Verzögerungen konnte die SMU im Laufe des Herbstes detachementweise in das Einsatzgebiet verschoben werden und dort ihre Tätigkeit aufnehmen.

Am 6. März 1992 hätte der Auftrag der MINURSO beendet sein sollen.

Nach zweimaliger Verlängerung der schweizerischen Beteiligung entschied der Bundesrat im Herbst 1993 die Swiss Medical Unit auf Ende Juni 1994 aus der Westsahara zurückzuziehen.

Die MINURSO bleibt auch nach dem Abzug der Schweizer Einheit stationiert, der Sanitätsdienst wird inzwischen von einer südkoreanischen Unit sichergestellt.

## Rahmen und Auftrag der Schweizer Sanitätseinheit

Die Schweizer Sanitätseinheit war vollständig in die "Peace-Keeping Force", das heisst in die militärische Komponente der MINURSO, integriert.

Damit bot sich Gelegenheit, einen weiteren Schritt im Rahmen friedenserhaltender Operationen und damit im Dienst der internationalen Staatengemeinschaft zu tun. Der anfängliche Bestand von 84 Personen wurde ab dem 6. März 1992, aufgrund des Abschlusses der Aufbauarbeiten und des reduzierten Bestandes der MINURSO, auf 64 Personen gesenkt.

Ab Januar 1993 wies das Kontingent noch eine Stärke von 50 Personen auf. Von den ursprünglichen drei Container-Kliniken wurden zwei wieder in die Schweiz zurückverschoben und nur die Hauptklinik in Laâyoune hielt den Betrieb aufrecht.

Dazu wurden zwei sogenannte "Forward Medical Posts" (vorgeschobene Sanitätsposten) mit jeweils einem Arzt und einer Pflegeperson eingerichtet.

## Die Schweizer Sanitätseinheit hatte den Auftrag

- die medizinische Betreuung der militärischen und zivilen Komponente der MINURSO sicherzustellen

- den Betrieb des pharmazeutischen und zahnärztlichen Dienstes zu führen und
- sich jederzeit bereit zu halten, freie Kapazitäten im sanitätsdienstlichen Bereich zugunsten der Zivilbevölkerung einzusetzen.

Beim Engagement der SMU zugunsten der MINURSO handelte es sich um einen unbewaffneten Einsatz. Alle Angehörigen der Sanitätseinheit leisteten ihren Dienst freiwillig.

## Materielle und finanzielle Aspekte des schweizerischen Engagements

Gestützt auf die Aussagen der UNO ging das EMD bei der Planung des Einsatzes davon aus, dass man im Einsatzgebiet auf keine Infrastrukturen basieren konnte. Es musste deshalb eine völlig autonome Einheit bereitgestellt werden.

Autonom bedeutete:

- Mitnahme von klimatisierten Containern und Zelten für den Aufbau eines Camps am Klinikstandort LaOyoune (bis Ende 1992 zusätzlich in Smara und Dakhla)
- Eigene Wasseraufbereitung
- Eigene Stromversorgung und eigenes Stromnetz
- Eigene Fahrzeuge (Ambulanzen, Kleinfahrzeuge und Transportfahrzeuge)
- Eigene Flugzeuge für die Sicherstellung der Evakuations Transporte
- Mitnahme eines Medikamentengrundstockes
- Mitnahme von medizinischem Material
- Mitnahme von allgemeinem Korpsmaterial
- Mitnahme einer Verpflegungsautonomie
- Mitnahme von Bauholz

Insgesamt wurden 82 Container mit rund 400 t Material, 37 Fahrzeuge und 3 Flugzeuge für diesen Einsatz bereitgestellt.

Ein grosser Teil des Materials wurde aus Beständen der Armee geliefert, Spezialmaterial (z.B. Container) mussten auf dem zivilen Markt beschafft werden.

Die Kosten für den Aufbau und die ersten 6 Monate Einsatz beliefen sich auf ca. 20 Mio Franken, insgesamt wurden für die 34 Monate der schweizerischen Beteiligung an der MINURSO 48 Mio Franken aufgewendet.

## 2. Erfahrungen aus dem Einsatz

### positiv:

#### Beitrag zur Aufrechterhaltung des Waffenstillstandes:

seit der Stationierung der UNO-Friedenstruppe wird der Waffenstillstand in der Westsahara durchgesetzt. Die Präsenz der Schweizer Einheit hat zu diesem Teilerfolg beigetragen.

#### Präsentation der Schweiz und der Armee in einem internationalen Umfeld:

der professionelle Einsatz der freiwilligen Angehörigen der Swiss Medical Unit hat die UNO-Militärs aus 26 Nationen beeindruckt und insgesamt ein gutes Bild der Schweizer Armee vermittelt.

#### Armeematerial hat sich bewährt:

sowohl das Korpsmaterial der Swiss Medical Unit, wie auch die persönliche Ausrüstung der Angehörigen wurde zur Hauptsache aus Beständen der Armee zusammengestellt und hat sich im Einsatz unter erschwerten klimatischen Bedingungen grundsätzlich bewährt.

#### Rekrutierungsverfahren verbessert:

##### Erweiterung des Personalpools:

das Personalauswahlverfahren für Einsätze in friedenserhaltenden Operationen konnte im Rahmen der sechs Kontingentswechsel laufend verbessert werden (jeweils ca. 100 Interessenten pro Informationstag, davon wurden 20-30 % rekrutiert); bei der zuständigen Verwaltungsstelle sind inzwischen rund 500 Personen mit Einsatzerfahrung erfasst, auf die bei zukünftigen Engagements zurückgegriffen werden kann.

#### Zusätzliche Erfahrungswerte in den Bereichen Logistik, Finanzierung/Budgetierung, Ausbildung und Information:

Zusammenarbeit mit verwaltungsinternen Stellen und Unternehmen aus der Privatwirtschaft erweitert.

#### Erfolg des Container-Systems:

um eine möglichst hohe Versorgungsautonomie und Unabhängigkeit sicherzustellen basierte die Schweizer Einheit in der Westsahara auf einem Container-System.

Das auf ISO-Normcontainer beruhende Konzept erlaubt es, quasi baukastenmässig und den jeweiligen Missionsbedürfnissen entsprechend, Einheiten zusammenzustellen (Operations-, Pflege-, Zahnarzt-Container, aber auch: Küchen-, Büro-, Wohn-, Wasch-Container etc.).

Die KW Thun hat mit innovativen Eigenentwicklungen das System kontinuierlich optimiert und dabei wertvolles Know-how erworben.

Es ist nicht ausgeschlossen, dass die KW Thun mit diesem Produkt in Zukunft auf dem internationalen Peace-keeping Markt neue Absatzkanäle erschliessen kann.

### kritisch:

#### Rekognoszieren vor Einsatz:

bei zukünftigen Einsätzen von schweizerischen Kontingenten muss sichergestellt sein, dass vor der Entsendung eine ausführliche Erkundung im Operationsgebiet durchgeführt werden kann.

#### keine Langzeit-Einsätze mehr:

die Einsatzdauer für Angehörige von unbewaffneten Schweizer Einheiten wird in Zukunft auf sechs Monate beschränkt (max. Verlängerung auf 12 Monate).

### **Referat des Generalstabchef Korpskommandant Arthur Liener anlässlich der Abschluss- und Diplomfeier**

Sehr verehrte Angehörige der Swiss Medical Unit,

Geschätzte Ehrengäste,  
Werte Damen und Herren

Wie in den einleitenden Begrüßungsworten erwähnt und in der folgenden Schlussbilanz des Projektleiters gewürdigt, sind Sie hier, um zu feiern. Ihr Einsatz zugunsten des Friedens auf dieser Welt soll in würdiger Weise abgeschlossen werden. Es ist mir eine Ehre, Ihnen, werte Angehörige der Swiss Medical Unit, auch im Namen der Landesregierung für den geleisteten Einsatz herzlich zu danken.

Als unbewaffnete Blaumützen haben Sie, nach dem Engagement in Namibia, ein weiteres Mal bewiesen, dass die Schweiz im Rahmen ihrer Möglichkeiten gewillt ist, den Armeeauftrag zur Friedensförderung zu erfüllen. Sie haben in der Tat mit Ihrem persönlichen Einsatz einen wertvollen Beitrag auf dem Weg zu einer hoffentlich etwas friedlicheren Welt geleistet.

Mit in den Dank einschliessen wollen wir auch all diejenigen, die hinter den Kulissen gearbeitet haben und so gute Voraussetzungen "für die Wüste" geschaffen haben. Es sind dies unser Partnerdepartement EDA, die beteiligten Bundesämter des EMD, die zivilen Partner und nicht zuletzt die Projektleitung samt Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Sektion Friedenserhaltende Aktionen.

Wir wollen nicht vergessen, dass auch sie mit einem unermüdeten Einsatz dazu beigetragen haben, dass Sie, werte Blaumützen, als Aushängeschilder der schweizerischen Friedensbemühungen, für unser Land Ehre einlegen konnten.

Da die Organisatoren mir freundlicherweise freie Hand für mein heutiges Thema gelassen haben, benütze ich die Gelegenheit gerne zu einem kleinen gedanklichen Rundgang zu unserer Milizarmee der Zukunft im sicherheits- und militäropolitischen Umfeld. John Galsworthy hat einmal gesagt, "wenn Du nicht über Deine Zukunft nachdenkst, wirst Du keine haben". Obwohl der heutige Anlass zu Recht eine Feier Ihres Engagements ist, wollen wir nicht

vergessen, dass es für denjenigen Teil der Schweiz, der sich für einen umfassenden Beitrag unseres Landes im Peace-keeping Bereich einsetzt, nichts zu feiern gibt.

Es ist heute auf den Tag genau fünf Monate her, seit das Schweizer Stimmvolk sich unerwartet klar und deutlich gegen Schweizer Blauhelme ausgesprochen hat. Es wird demzufolge in absehbarer Zeit keine bewaffneten Peacekeeper geben. An diesem Volksentscheid gibt es nichts zu rütteln, obschon sich bereits Willy Brandt einmal verlauten liess, dass die Demokratie nicht soweit gehen dürfe, dass in der Familie abgestimmt werde, wer der Vater sei...

Demoskopien und Meinungsforscher haben aus dem Blauhelm-Abstimmungsergebnis, aber auch aus anderen Urnengängen, abgeleitet, dass die Schweiz immer wieder vereinfacht ausgedrückt, in zwei Blöcke aufgeteilt werden kann. Es ist nicht unsere Aufgabe eine Wertung vorzunehmen. Viel entscheidender ist es, zu überlegen wieso es uns nicht gelungen ist, mit unserer Botschaft eine Mehrheit zu erreichen.

- haben wir zu wenig gemacht?
- war die Zeit oder die Situation gegen uns?
- beurteilen wir etwas falsch?
- usw.

Persönlich bedaure ich den Ausgang dieser Abstimmung. Sicherheitspolitik und Armee geniessen in der öffentlichen Diskussion keine sehr hohe Priorität und Stellenwert.

Dies obwohl wir täglich über die Medien mit dramatischen und erschütternden Sicherheitsproblemen konfrontiert werden. Aber in den Augen vieler ist immer noch alles weit weg und dem helvetischen Alltag entrückt, überdies scheinen wir uns auch von den Erkenntnissen der Geschichte zu dispensieren.

Dazu kommt, dass Sicherheit keinen absoluten Begriff darstellt. Da spielen immer objektiv messbare Faktoren und subjektive Wahrnehmungen mit. Es gibt individuelle und kollektive, innere und äussere Sicherheit - bei den einen dominiert die Angst um die subere Luft, andere bengen um den Arbeitsplatz, wieder andere verstehen darunter, dass sie sich von gewalttätigen Konflikten bedroht fühlen.

Die Sicherheitspolitik des Bundesrates beinhaltet schergewichtig eben auch diese Kategorie: die Sicherheit im macht-politischen Sinn. Hier ist nach dem Wegfall der kommunistischen Machtkammer die bipolare Weltordnung und damit das Risiko grosser Kriege geschwunden. Hingegen ist eine viel grössere Instabilität entstanden, die uns unberechenbare und unterschiedlich explosive Risikogemische gebracht hat. Kleinkriege sind auch in Europa wieder Realität.

Obwohl die meisten Konflikte regionaler Prägung sind, stellen wir globale Phänomene fest, die gebieten, dass Europa verteidigungsfähig bleibt. Und wenn man von Europa spricht, so schliesst das die

Schweiz mit ein. Es ist eine nicht wegzuleugnende Tatsache, dass viele Sicherheitselemente wie Proliferanten, Migration, organisiertes Verbrechen, Fundamentalismus, Uebervölkerung und politische Instabilität keine Landesgrenzen kennen.

Sicherheit erfordert deshalb sowohl nationale Verteidigungsbereitschaft als auch internationale Kooperation. Die Einsicht zur Notwendigkeit internationaler Kooperation ist eines, der Rahmen des politisch Möglichen ein anderes.

Ich bin bereit, immer noch davon auszugehen, dass die starke Verankerung von Grundwerten wie Autonomie, Neutralität und Selbstbestimmung auch in integrations-skeptischen Teilen der Bevölkerung nicht gleichzusetzen ist mit der Verweigerung jeglicher Zusammenarbeit in einem internationalen Kontext.

Ebensowenig wäre eine radikale Veränderung deckungsgleich mit dem direkten Schritt ins grosse Glück. Für uns heisst das, dass wir Wege finden müssen, die Sicherheitsinteressen der Schweiz auch im internationalen Umfeld so zu wahren, dass sie nicht mit dem politischen volkswillen kollidieren.

Der Standard, den wir mit der Armee 95 und der neuen Militärgesetzgebung geschaffen haben, ist zweifelsfrei ein solides Fundament. Auch der bilaterale Dialog mit den wesentlichen sicherheitspolitischen Akteuren unseres Kontinents ist ergiebiger, wenn sich Europa darauf verlassen kann, dass die eurostrategisch wichtigen Transversalen auf und über Schweizer Boden gut geschützt sind. Auch ohne Blauhelme wollen wir auf dem Gebiet der Friedensförderung wertvolle Beiträge leisten. Ich werde auf die sich bietenden Möglichkeiten zurückkommen. Im KSZE-Rahmen spielen wir eine aktive Rolle. Damit soll gesagt sein, dass die Schweiz durchaus Beiträge an die Stabilisierung Europas liefert. Ein Sie sicherlich interessierender Begriff möchte ich hier nicht unerwähnt lassen, nämlich "Partnership for Peace".

Die NATO hat sich vom Instrument des Kalten Krieges zum Instrument des modernen Konfliktmanagements gewandelt. Die frühere "Freund-Feind-Konstellation" zwischen Ost und West darf als überwunden angesehen werden. Zum Abbau der Fronten gehört der Aufbau transparenter Strukturen sowie der Ausbau gemeinsamer Foren.

Die Initiative "Partnership for Peace" bedeutet dabei den kleinsten gemeinschaftlichen Nenner, der gleichzeitig den grössten eigenstaatlichen Freiraum zulässt. Die Initiative verpflichtet kein Land zur Mitgliedschaft, sondern lässt vertragliche Regelungen zu ausgewählten Gebieten zu. Solch à-la-carte-Lösungen würden garantieren, dass die schweizerische Neutralität unangetastet bliebe. Weil in dieser Frage aber auch eine ausserpolitische Komponente mitschwingt, nimmt der Bundesrat

seine Gesamtverantwortung wahr und prüft diese Partnerschaft auch in dieser Beziehung auf Herz und Nieren. Wie bereits früher geschildert, hat sich die internationale Lage nach dem Zusammenbruch der bipolaren bedrohung grundsätzlich verbessert.

Trotzdem steuern wir, allerdings auf einem tieferen Bedrohungsniveau einer eher unsicheren und unstabilen Zukunft zu. Wir alle hoffen natürlich, dass sich die internationale Lage weiter verbessern wird.

Auf den ewigen Frieden zu hoffen, dürfte jedoch leider eine Illusion bleiben. Bevölkerungsexplosion und Ressourcenknappheit (z.B. Wasser!) dürften im nächsten Jahrhundert zu neuen Konfliktproblemen führen.

Diesen Konfliktpotentialen sind entsprechend geeignete Massnahmen entgegen zu setzen. Eine Massnahme ist eine moderne Armee. Die Reorganisation unserer Armee im Rahmen des Projektes Armee 95 entspricht den neuen Anforderungen.

Die Armee 95 unterstützt die Verwirklichung unserer sicherheitspolitischen Ziele. Dabei steht die Kriegsverhinderung und der Verteidigungsauftrag im Vordergrund. Zusätzlich wollen wir vermehrt einen Beitrag zur Existenzsicherung und Friedensförderung leisten; dazu sind wir in der Lage, auch nach dem Volksnein zu Schweizer Blauhelmen. Alternativen, d.h. andere Instrumente und Mittel um diese Aufgaben zu lösen, sind ausserhalb der Armee oft nur beschränkt vorhanden und wären sehr teuer zu finanzieren.

Uebrigens forcieren auch andere Armeen ihre Einsätze in diesen Bereichen. Ich bin überzeugt, dass die Akzeptanz für die Armee 95 vorhanden ist. Doktrin und Ausbildung sind laufend zu optimieren. Eine Armee lebt und entwickelt sich weiter. Die Armee 95 dürfte jedoch in ihren Grundstrukturen nicht 35 Jahre praktisch unverändert überstehen, wie dies bei der Armee 61 unter einer sogenannten stabilen bipolaren Bedrohung möglich war. Im armeerleitbild steht klar geschrieben, dass die Armee 95 auf etwa 10 Jahre ausgerichtet ist.

Es wird also eine künftige Aufgabe sein, die Entwicklung der internationalen Lage zu beobachten. Niemand kann heute voraussagen, wie die Weltlage in 10 oder 20 Jahren aussieht. Die Entwicklung der Finanzen ist eine weitere offene Frage. Obwohl das EMD seit 1990 gegenüber der ursprünglichen Planung über 4 Mrd Franken gespart hat, hängt bei den hohen Defiziten des Bundes das Damoklesschwert immer wieder über den Armeeaussgaben. Weitere Kürzungen treffen leider vermehrt immer wieder die Investitionen.

Es dürfte einleuchtend sein, dass langfristig - und jetzt spreche ich von einem Erneuerungsrhythmus von 20-30 Jahren - die Armee 95 mit den eingeschlagenen Budgetkürzungen kaum oder nur mit Einschränkungen finanziert werden kann. Mit

der Definition unserer Neutralität werden wir uns auch inskünftig auseinandersetzen müssen! Wie wollen wir unsere sicherheitspolitischen Ziele inskünftig erreichen? Soll die Sicherheit autonom oder in einem Bündnis erreicht werden? Es ist leicht einzusehen, dass die Antwort auf diese Fragen wesentlich Auftrag und Ausgestaltung einer zukünftigen Armee beeinflusst wird. Ebenso klar ist aber, dass diese Fragen nicht vom Militär, sondern von der Politik beantwortet werden.

Das Militär setzt die politischen Beschlüsse lediglich um. Diese Umsetzungen des Primats der Politik bringt mich an den Ausgangspunkt meines Rundgangs zurück:

Wir haben nach dem Nein der Schweizer Stimmbürger am 12.Juni das Stadium der "hängenden Köpfe und Zukunft ohne Perspektive" bereits seit längerem hinter uns gelassen. Im unumstösslichen Bestreben, den Volksentscheid kompromisslos und hundertprozentig zu respektieren, sollen Richtlinien erarbeitet werden, in welchem Umfang und Rahmen sich die Schweizer Armee nach dem Nein zu den Blauhelmen an Friedenserhaltenden Operationen beteiligen kann.

Ich gehe davon aus, dass Sie als ehemalige Mitglieder einer Swiss Medical Unit die Antwort auf die Frage interessiert, "wann und wo kann ich einen nächsten Einsatz im Rahmen einer Schweizer Sanitätseinheit leisten? Wie stehen meine Chancen, an einer anderen Operation teilzunehmen?" Grundsätzlich kann festgestellt werden, dass momentan seitens der Vereinten Nationen keine Einsatzanfrage an die Schweiz vorliegt.

Im weiteren ist es kein Geheimnis, dass der Bundesrat bereits einmal seine Bereitschaft zugesichert hat, bei einer allfälligen KSZE-Mission in Nagorno-Karabach mit einem Sanitätskontingent mitzumachen. Erst kürzlich weilten zwei Herren der Sektion Friedenserhaltende Aktionen zwecks Rekognoszierung im möglichen künftigen Einsatzgebiet.

Ihr Bericht lässt darauf schliessen, dass dieser eventuelle Einsatz für alle Beteiligten eine weitere echte Herausforderung darstellen würde.

Damit auch im Bereich der schweizerischen Beteiligungen an friedenserhaltenden Operationen inskünftig eine Art Leitbild besteht, habe ich verwaltungsintern eine Studie über künftige mögliche Beteiligungsformen in Auftrag gegeben. Die "Blaumützen-Studie" soll Auskunft darüber geben, was im Lichte des Abstimmungsergebnisses vom vergangenen 12.Juni und unter den gegebenen politischen wie finanziellen Rahmenbedingungen in näherer Zukunft realisierbar ist. Ohne den Resultaten dieser Arbeit vorgreifen zu wollen, darf ich Ihnen sagen, dass wir die Zahl ausgebildeter und einsatzfähiger Militärbeobachter erhöhen. Heute sind 18 Offiziere im Nahen Osten, im ehe-

maligen Jugoslawien, und in Georgien im Einsatz. Auch sie verdienen für ihren Einsatz unsere grösste Anerkennung.

Dass sie und ihre Arbeit höchsten Ansprüchen genügt, wird uns immer wieder bestätigt.

Im Bereich der unbewaffneten Spezialeinheiten könnte ich mir, neben Einsätzen von medizinischen Einheiten auch weitere Engagements im logistischen Bereich vorstellen.

Ich bin überzeugt, dass die Schweiz z.B. ebenso gute Arbeit auf den Gebieten Transport- und Geniedienst leisten könnte. Gerade bei den Spezialeinheiten, welche Beteiligungsform wir auch immer anstreben werden, werden die Kosten den kritischen Faktor darstellen. In allen Fällen soll gelten, dass sich die Schweiz weder für das entsendete Personal noch für den Bundeshaushalt in Abenteuer einlässt. Sie sehen, dass wir uns das einleitende Zitat

von Galsworthy "wenn Du nicht über Deine Zukunft nachdenkst, wirst Du keine haben" zu Herzen nehmen. Wir sind überzeugt, dass wir auch inskünftig mit der Entsendung von Personal zugunsten friedenserhaltender Operationen Flagge zeigen müssen.

Werte Damen und Herren, ich komme damit zum Abschluss meiner Ausführungen. Ich möchte es mit dem Philosophen Karl Popper halten, der gesagt hat: "Geschichte bleibt letztlich immer das Ergebnis des Denkens und des Handelns von Menschen". Sie meine Damen und Herren, Angehörige der Swiss Medical Unit, Sie haben gedacht und gehandelt und dürfen deshalb für sich in Anspruch nehmen, ein Stück Geschichte mitgeformt zu haben.

Ganz im Gegensatz zu denjenigen, die ihr ganzes Leben lang nur Theorien entwickeln und im Konjunktiv sprechen. Ich erinnere mich an mein Buch im vergangenen

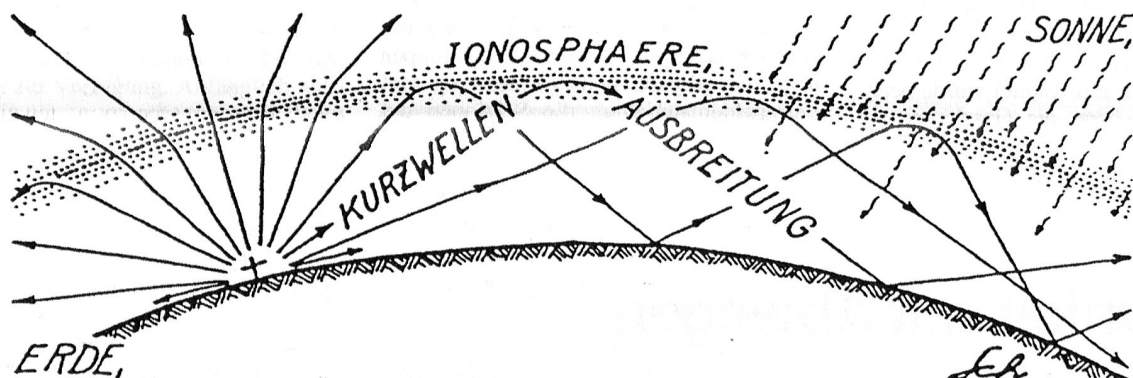
Jahr in der Westsahara. Ich habe ein engagiertes Team angetroffen, das sich voll für eine gute Sache eingesetzt hat und sich dabei auch höchst internationale Anerkennung holte.

Noch einmal gebührt Ihnen mein aufrichtiger Dank für das, was Sie für eine gute Sache geleistet haben.

Ich wünsche Ihnen allen für Ihre berufliche wie private Zukunft den gleichen Erfolg, wie ihn die Schweiz im Rahmen der MINURSO dank Ihrem Engagement verbuchen konnte.

## Buchtip

# Sonne, Erde, Ionosphäre und Kurzwellen-Ausbreitung



Die Bibliothek der GD PTT hat kürzlich ein neues Fachbuch über Kurzwellen-Ausbreitung in einer kleinen Auflage für den Eigengebrauch produziert.

Der Autor dieses Werks, Herr Hans Schütz, dipl. El.Ing. HTL, war während über 40 Jahren in der Empfangsstation Riedern der Radio-Schweiz AG intensiv mit den Problemen von KW-Verbindungen beschäftigt.

Zuerst als Empfangs-Operateur, dann als Chef des Technischen Dienstes mit Planung und Bau von KW-Antennen, professionellen Empfängern, speziellen Demodulatoren, Kontroll- und Sonne, Erde, Ionosphäre und Kurzwellen-Ausbreitung Überwachungsgeräten und zuletzt als Leiter der Station.

Er war Teilnehmer an Konferenzen des CCIR der UIT in Genf als Experte in der Schweizerdelegation, verfasste Beiträge an die Studiengruppen 'Empfänger' (erster ferngesteuerter Empfänger in der Schweiz

für den Funkverkehr mit Schiffen auf hoher See) und 'Ionosphärische Wellen-Ausbreitung' (neuartige Auswertung von Empfangs-Statistiken zur Erfassung und Bewertung von KW-Frequenzbereichen mit MUF, LUF und Signalstärke).

Er organisierte ebenfalls den Frequenzberatungsdienst der Radio-Schweiz AG mit der Erstellung monatlicher Frequenzprognosen in graphischer Form für über 40 weltweite Kurzwellenverbindungsstrecken. Die Verbindungssicherheit mit den Gegenstationen wurde damit verbessert und berechenbar. Wichtig für den zweckmässigen Einsatz der Frequenzprognosen war dabei der Einbezug von allen betrieblichen Hierarchiestufen über das 'wie und warum'.

Zu diesem Zweck wurde der Verfasser des Werks seinerzeit eingeladen, in der Hauszeitschrift der Radio-Schweiz AG diese Ionosphären-Physik mit leicht verständlichen Fortsetzungs-Artikeln zu er-

läutern. Durch die Auflösung der Unternehmung wurde dann diese Arbeit unterbrochen. Nach seiner Pensionierung entschloss sich dann der Verfasser, diese Arbeit zum Abschluss zu bringen (im Alter von 78 Jahren).

Damit die Erfahrung von mehr als 40 Jahren über die Mechanismen bei der Kurzwellen-Ausbreitung von einem Praktiker und Fachmann erhalten bleibt und sicher auch weiterhin nützlich sein kann, haben wir bei den PTT dieses Wissen mit dem vorliegenden Fachbuch festgehalten.

H.Schütz

Bezugsquelle:  
H.Schütz  
Stapfenackerstr. 80  
3018 Bern